

Bauernopfer

Stefano Libertis Suche
nach dem Neokolonialismus

Da zieht einer los, voller Neugier, macht sich einfach auf, um einen Begriff zu durchleuchten, der überall herumgeistert, wenn es um die großen Fragen geht, um das Ernährungsproblem, die Biotreibstoffproblematik, die Diskrepanz zwischen Arm und Reich, den Neokolonialismus: *land grabbing* – Landraub. Neu ist das nicht.

Es gibt zahllose Analysen, Artikel und Bücher über das Thema, nur die Herangehensweise des italienischen Journalisten Stefano Liberti ist anders: unvoreingenommener, aufmerksamer. Da fährt einer durch die Welt, nicht, um seine festgenagelten Vorurteile bestätigt zu bekommen, sondern um Fragen zu stellen.

Er lässt sich durch Hightech-Gewächshäuser in Äthiopien führen, in denen fleischige Tomaten und Auberginen mit der Haut eines Babys für die Golfstaaten angebaut werden, er fährt mit einem baumhohen Großgrundbesitzer in Brasilien durch seine riesigen Zuckerrohr-Monokulturen und hört sich an, dass die *fazendeiros* aus reiner Nettigkeit Indios als Tagelöhner auf ihren Feldern schufte lassen. Er isst Berge von Fleisch auf Landwirtschaftsausstellungen in Mato Grosso do Sul und erträgt den höllischen Lärm beim *Iowa Corn Indy 250*-Rennen, in dem die Rennwagen mit in den USA erzeugtem Ethanol betankt werden. Er sitzt inmitten von Purgiernussplantagen mit Dorfbewohnern in Tansania, die ihm erzählen, wie man ihnen ihr Land unter falschen Versprechungen weggenommen hat. Und er erlebt auf einer „Golf-Afrika-Investment-Konferenz“ in Saudi-Arabien mit, wie afrikanische Staaten sich gegenseitig unterbieten und ihr fruchtbares Land für eine Handvoll Dollar an internationale Investoren verhökern.

Die afrikanischen Staaten unterbieten sich – sie verhökern ihr Land für eine Handvoll Dollar

Stefano Liberti trifft Menschen, die dem Landraub ein Gesicht geben. Er spricht mit allen, die mit ihm reden. Er versucht, die Dinge einzuordnen, stellt provokante Fragen, bekommt selbstbewusste Antworten, staunt über die Liebenswürdigkeit vermeintlich skrupelloser Investoren, die von Renditen bis zu 25 Prozent in Afrika schwärmen. Und er wundert sich über die Wortakrobatik mancher Weltbank-Papiere, die internationale Investitionen in die Landwirtschaft der Entwicklungsländer unterstützen, wohl wissend, dass sie damit die Nahrungsmittelautarkie dieser Länder gefährden. Er hört sich die Visionen des ehemaligen brasilianischen Landwirtschaftsministers Roberto Rodrigues an, eines der wichtigsten Ethanol-Lobbyisten, der von einer gigantischen Agroenergiezone zwischen den Wendekreisen des Krebses und des Steinbocks phantasiert. Er konfrontiert den Aktivist Joao Pedro Stedile von der *Bewegung der landlosen Landarbeiter* mit diesen Ideen, erntet Gelächter, wird überhäuft mit Zahlen und Fakten, die den weltweiten Betrug an den Kleinbauern belegen, die massenhafte Enteignung, den gigantischen Landraub mit Unterstützung von Behörden und Politikern. Neokolonialismus im 21. Jahrhundert.

So sammelt der preisgekrönte Journalist Meinungen und Analysen, von Äthiopien bis Brasilien, von Tansania über Riad und Genf bis zum Jackson Boulevard Ecke La Salle Street, wo die Chicago Board of Trade steht, die größte Terminwarenbörse der Welt. Hier zurren die *trader* im sogenannten Getreidesaal mit lautem Geschrei und wilder Gestikulierei den Preis der Grundnahrungsmittel fest. Den Preis der Nahrung.

Böse, gut, weiß, schwarz – die Dinge sind leider komplizierter. Nur eines ist klar: Es darf nicht sein, dass die reichen Länder die südliche Halbkugel unter sich aufteilen. KARIN STEINBERGER

STEFANO LIBERTI: *Landraub – Reisen ins Reich des neuen Kolonialismus*. Rotbuch Verlag, Berlin, 2012. 254 Seiten, 19,95 Euro.